

dtv

Dori, Geschichtslehrer, verheiratet, und Vater eines fünfjährigen Sohnes, hat genug von allem. Dass sich von seinem Vater Meni, der nach dem Tod seiner Frau (Doris Mutter) der Heimat den Rücken kehrte und nach Südamerika aufbrach, plötzlich jede Spur verlor, kommt ihm da fast gelegen. Wer sonst als er, sein Sohn, sollte ihn suchen? Auch Inbar, eine junge, ehrgeizige, angehende Journalistin setzt sich ab. Nach dem misslungenen Versuch, mit ihrer Mutter in Berlin ins Reine zu kommen, bucht sie, statt zu einem wenig geliebten Mann nach Tel Aviv zurückzukehren, ihr Rückflugticket kurzerhand nach Peru um. Der Zufall führt Dori und Inbar zusammen, zwei Menschen, die, in ihre jeweilige Geschichte verstrickt, nach Aufrichtigkeit und Freiheit suchen, auch wenn das erklärte Ziel der Reise, zu der sie gemeinsam aufbrechen werden, zunächst ein anderes ist ...

Ein intensiver, facettenreicher, intelligenter und Zeiten sowie Generationen umspannender Roman über Liebe und Verlust, über das Leben, das wir nicht leben, über Verantwortung und Versäumnis, über Finden und Gefunden werden.

Eshkol Nevo, geboren 1971 in Jerusalem, gehört zu den wichtigsten Schriftstellern seines Landes. Sein Werk, das bei dtv vorliegt, wurde, auch international, vielfach ausgezeichnet. ›Vier Häuser und eine Sehnsucht‹ stand 2005 auf der Shortlist des bedeutendsten Literaturpreises in Israel, dem Sapir Preis; 2008 Prix Raymond Wallier des Salon du Livre in Frankreich. ›Wir haben noch das ganze Leben‹ (Golden Book Prize, Israel 2007, Premio Adei Wizo, Italien 2011), war auch in Deutschland ein Bestseller. ›Neuland‹ gewann 2012 als »Book of the Year« den Steimatzky Prize.

Eshkol Nevo ist Gründer und Leiter des einflussreichsten *creative writing workshop* in Israel und lebt mit seiner Frau und seinen drei Töchtern in Ra'anana / Israel.

Eshkol Nevo

Neuland

Roman

Aus dem Hebräischen
von Anne Birkenhauer

dtv

Von Eshkol Nevo
sind bei dtv außerdem erschienen:
›Die einsamen Liebenden‹ (26088)
›Wir haben noch das ganze Leben‹ (24790; 14067)
›Vier Häuser und eine Sehnsucht‹ (13758)

**Ausführliche Informationen über
unsere Autoren und Bücher**
www.dtv.de



2. Auflage 2017
2016 dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, München
Die Originalausgabe erschien 2011 unter dem
Titel ›Noiland‹ bei Zmora Bitan, Israel
Published by arrangement with
The Institute for the Translation of Hebrew Literature
© 2011 by Eshkol Nevo
Für die deutschsprachige Ausgabe
© 2013 dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, München
Umschlaggestaltung: Lisa Höfner/dtv
unter Verwendung von Fotos von plainpicture
Gesetzt aus der Minion
Satz: Greiner & Reichel, Köln
Gesamtherstellung: Druckerei C.H.Beck, Nördlingen
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier
Printed in Germany · ISBN 978-3-423-14510-7

*Für meine Großmutter, Pracha Frischberg (1916–2010)
Wäre sie dort nicht weggegangen, wäre ich nicht hier.*

Inhalt

Juli 2006, Inbar und Dori. Raketen	9
I Jerusalem, ein Monat zuvor, Dori	23
II Tel Aviv, ein Monat zuvor, Inbar	157
III Peru, Inbar, Dori und Alfredo	307
IV Neuland	499
V Altneuland	595
Inbar und Dori. Epilog und Prolog	623

Juli 2006

Inbar und Dori. Raketen

To: Dori
From: Inbar
Subject: Ich mach mir Sorgen

Deine Mail-Adresse habe ich über die Homepage Deiner Schule gefunden. Ich weiß, wir hatten ausgemacht, dass wir uns nicht ..., aber ich weiß auch, dass sie Dich zum Reservedienst einziehen werden. Bei dem Gedanken stockt mir das Herz. Will nur hören, dass bei Dir alles in Ordnung ist.

Danach, versprech ich Dir, nerv ich Dich auch nicht mehr.

To: Inbar
From: Dori
Subject: Re: Ich mach mir Sorgen

Hi,
ich bin okay. Ich zerstör nicht gern mein Helden-Image, aber letztlich haben sie mich doch nicht eingezogen. Am Morgen nach unsrer Landung bin ich zu meiner Einheit gefahren. Da musste ich den ganzen Tag lang auf den Verbindungsoffizier warten, der entscheiden sollte, was sie mit mir machen. Und siehe da, in der Militärkantone hat sich seit dem letzten Mal nichts verändert.

Sogar der Getränkeautomat ist immer noch kaputt. Abends ließen sie mich dann nach Hause, mit dem Hinweis, ich müsse mich in Bereitschaft halten. Sie hätten im Moment genug Vorgeschobene Beobachter, aber vielleicht müsse ich später doch noch in den Norden.

Wie geht's Deiner Großmutter? Ist sie wieder mehr bei sich?

Hier geht's zu wie im Irrenhaus. Die Eltern meiner Frau aus dem Kibbuz haben sich zu uns geflüchtet, nachdem eine Rakete bei ihnen im Speisesaal eingeschlagen ist, und seitdem ist es hier wie in Neuland: Plenumssitzungen, Tagesplanung, Arbeitspläne. Außerdem kommt meine Schwester oft mit den Kindern, denn sie hat Angst, allein zu schlafen. In allen Ecken liegen Matratzen, so wie bei meinen Onkels in Arad während des Rock-Festivals. Gestern Nacht auf dem Weg zum Klo bin ich auf jemanden getreten und weiß immer noch nicht, wer es war. Vielleicht ein völlig Fremder, der das Durcheinander ausnutzt, um bei uns zu übernachten. Aber vielleicht bin ich der Fremde hier im Haus.

Auch bei Dir wird es eng sein, mit Deiner Mutter und so, oder?

Ich bin mir nicht sicher, ob das eine gute Idee ist, aber – schreib mir.

Dori

To: Dori

From: Inbar

Subject: Re: Re: Ich mach mir Sorgen

Hi, Mister Dori,

hast Du mein Aufatmen gehört? Hat es die Steigung zum Castel hinauf und bis nach Jerusalem geschafft?

Toll, dass Du geantwortet hast. Und gut, dass Du nicht an der Front bist. Das heißt, ich bin mir sicher, dass Du der allerbeste Vorgeschobene Beobachter in der Armee bist, aber aus meinem engen,

besorgten Blickwinkel heraus hoffe ich, dass sie auch weiterhin ohne dich auskommen.

Auch bei mir ist es wie im Irrenhaus.

Meine Großmutter, weil du gefragt hast, bewegt sich zwischen Momenten absoluter Klarheit und völliger Verwirrung, und in beiden Aggregatzuständen streitet sie ununterbrochen mit meiner Mutter.

Das hört sich etwa so an: Du sagst mir nicht, was ich – Ich sage dir sehr wohl, was du – Es ist heiß, ich mach die Klimaanlage an – Klimaanlagen sind ungesund, Hanna – Die sind sehr wohl gesund – So gesund, wie in Deutschland zu wohnen? – Mein Freund ist nun mal Deutscher, was soll ich machen – Was hat er in der Schoah gemacht? – Das hab ich dir doch gesagt, Mama, da war er noch ein Kind – Und was hat sein Vater gemacht?

Und als ob das nicht schon genug wäre, ist auch noch mein Vater plötzlich eingetroffen. Er hatte die Flugtickets schon lange gebucht, und von Australien aus sah das hier für ihn aus wie »ein Einsatz von ein paar Tagen, aber kein richtiger Krieg«, und so sind sie hier gelandet, er und seine neue Frau und mein Halbbruder; sie haben ein Zimmer im Hotel und besuchen mich zu vorher abgesprochenen Zeiten, damit meine Mutter rechtzeitig aus dem Haus gehn kann. Verstehst du? Und ausgerechnet so eine wie mich lassen sie in der Ratgebersendung über Familienprobleme die Hörer auswählen, die live zu dem Psychologen durchgestellt werden.

Und das ist noch nicht alles. Gestern haben wir uns vor dem Fernseher versammelt und versucht hochzurechnen, wo die Raketen runterkommen werden, mit denen Nasrallah »Ziele jenseits von Haifa« anzugreifen droht, und Ejtan fragte, ob es in Ordnung wäre, auch seine Familie noch aufzunehmen, falls sie bis nach Jokneam kommen, und ich sagte, fünf Leute mehr oder weniger, was macht das schon.

Denkst Du überhaupt noch daran, Mister Dori, dass wir vor wenigen Tagen noch in Neuland waren? »Plötzlich erscheint es mir sehr weit weg«, sagen die Leute doch immer, aber das stimmt nicht, für

mich jedenfalls nicht. Ich spreche noch ab und zu Leute auf Spanisch an, ich habe die Landschaften noch vor Augen und den Reiserythmus noch im Körper. Und um ehrlich zu sein – auch Du fließt noch in meinem Blut.

Wirst du mir weiterhin schreiben?

Dein,
Señorita Inbar

P.S. Es ist schwer für mich, meine Großmutter in diesem Zustand zu sehn. Sie ist doch immer mein Anker gewesen.

P.S. 2 Dieser Krieg hat etwas Unwirkliches, meinst Du nicht auch? Kann es sein, dass »*Señor Neuland*« letztlich doch Recht hat?

To: Inbar
From: Dori
Subject: Re: Re: Re: Ich mach mir Sorgen

Señorita Inbar,
diese Mails erinnern mich an etwas. Gegen Ende des Wehrdienstes haben sie uns auf eine Exkursion zum Entwicklungsinstitut des Armee-Nachrichtendienstes geschickt. Da gab es schon Computer, aber die waren noch nicht richtig gesichert. Die wirklich geheimen Nachrichten wurden deshalb über so eine Rohrpostanlage, die durch alle Büros lief, an die Projektleiter geschickt. Diese geheimen Nachrichten nannten wir »Bomben«, weil sie in Form von Schriftrollen über ein Unterdruck-System zu der persönlichen Box dessen, der sie lesen sollte, geschickt wurden. Ich hab eine Bombe bekommen, berichtete der Projektleiter dann dem Sektionsleiter. So ungefähr komm ich mir vor, wenn ich in der Inbox Deinen Namen sehe. Ich hoffe, Du behältst meine Mails für Dich. Ein *Forward*, und ich bin tot.

Ich muss zugeben, mir erscheint unsere Reise schon ziemlich weit weg. Kinder haben etwas an sich, dass sie einem keine andere Wahl lassen, als zu sein. Und bei meinem Sohn ist das noch auffälliger (wir haben eigentlich nie über ihn geredet, nicht wahr?). Seit ich zurück bin, zeigt er's mir so richtig. In den ersten beiden Tagen hat er mir noch nicht mal erlaubt, ihn zu umarmen. Danach durfte ich ihn umarmen, aber er erklärte mir, er habe nicht vor, meine Umarmung zu erwidern. Und die Nächte sind sowieso der Albtraum. Der kleine Ödipus hat sich nämlich daran gewöhnt, bei seiner Mama zu schlafen, und findet es gar nicht gut, dass ich ihm seinen Platz wieder streitig mache. So steht er etwa um drei Uhr nachts aus seinem Bett auf, kriecht in unseres und fängt an, mich rauszutreten. Das ist das Kind, das ich – ich kann es nicht anders beschreiben – wie verrückt liebe. Wir hatten von Anfang an eine sehr enge Bindung. Er ist ein wunderbarer Junge (ganz objektiv ...), klug, sensibel und auch noch sehr hübsch. Aber vor meiner Reise hatte er viele Schwierigkeiten. Die Abschiede morgens im Kindergarten waren unerträglich. Außerdem wollten andere Kinder nie zu uns nach Hause kommen, und wir haben nicht wirklich begriffen, warum. Und es gab noch ein paar Dinge, mit denen wir nicht umzugehen wussten. Etwa, dass er behauptete, es würde im Haus stinken. Egal wie viel wir lüfteten, er hat sich weiter über Gestank beklagt. Und bevor ich gefahren bin, hat er die ganze Zeit geweint. Doch nun hat meine Reise mehr bewirkt als ein Jahr Familientherapie: Der Junge weint nicht mehr, er läuft zufrieden durch die Welt, als sei ich oder die Beziehung zu mir die ganze Zeit das Problem gewesen.

Ich hoffe, es ist für Dich okay, dass ich Dir von ihm schreibe. Es käme mir falsch vor, über andere Dinge zu schreiben, wo er es ist, der mich wirklich beschäftigt.

Damit Du verstehst, wie sehr er und ich miteinander verbunden sind: Gestern hab ich ihn gebadet, und plötzlich hebt er den Blick – seine Augen sind so blau wie die meines Vaters – und fragt mich: Papa, wer ist Inbar?

Ich schwöre Dir, das hat er gesagt.

Ich weiß nicht, antworte ich ihm, vielleicht ein Mädchen in deinem Kindergarten?

Nein, sagt er, im Kindergarten gibt es keine Inbar. Dann wollte er, dass ich ihm die Badewannenfarben bringe, und hat die ganze Sache vergessen.

Aber ich nicht. Sowas wie Du, Inbar, ist mir noch nicht passiert. Ich hab keine Ahnung, wie ich das verdauen soll. Vielleicht kann man sowas auch gar nicht verdauen, und der Weg, den man nicht gegangen ist, muss einfach außerhalb der Realität bleiben. Das heißt, dass wir aufhören sollten, uns zu schreiben. Und zwar sofort. Ja, und sogar diese Mail hier sollte ich im Grunde nicht abschicken.

Dori

P.S.

Es tut weh zu sehen, wie ein Mensch, den man liebt, vor den eigenen Augen verlischt. Ich erinnere mich, wie das mit meiner Mutter war. Zum Schluss wollte ich schon, dass sie endlich stirbt.

Allerletztes P.S.

Dieser Krieg wird wirklich jeden Tag sonderbarer. Ich weiß nicht, ob »*Señor Neuland*« Recht hat, aber *eine* gute Sache ist für mich bei dem Besuch auf jeden Fall herausgekommen: Ich hab gestern jemanden angerufen, der bei uns an der Schule Musik unterrichtet, und gefragt, ob ich bei ihm mein Trompetenspiel auffrischen kann, und wir haben einen Termin für nächste Woche gemacht. Das ist doch was, meinst du nicht auch?

To: Dori

From: Inbar

Subject: Wer wirklich aufhören will zu korrespondieren, beendet seine Mails nicht mit einer Frage

Ich freue mich, Dir mitteilen zu können, dass jetzt auch bei uns Matratzenchaos herrscht. Fünfzig Meter entfernt vom Haus von Ejtans Familie in Jokneam ist eine Grad-Rakete runtergekommen, und auch sie sind zu uns geflüchtet. Mein Vater und Ejtan haben den Balkon entmietet, ihn mit Bahnen von Segeltuch zugehängt, Licht und einen Deckenventilator installiert, und jetzt haben wir vier Zimmer.

Sogar der Geruch der Wohnung hat sich in den letzten Tagen verändert. Jede Wohnung hat ihren eigenen Geruch; in dem unserer Wohnung mischten sich die Gerüche von Ejtans Aftershave, von meinem Shampoo, unserem Lieblings-Weichspüler und das ziemlich schimmelige Aroma des großen alten Teppichs im Wohnzimmer.

Jetzt gibt es hier ganz neue Gerüche: den Altersgeruch meiner Großmutter. Den Duft eines deutschen Parfüms, das meine Mutter wohl in letzter Zeit verwendet, und Reuvens Schokoladengeruch. Den Geruch der Verlegenheit, den mein Vater verbreitet, und, den schärfsten von allen: der Schweiß von Ejtans pubertierenden Brüdern, genauer gesagt: von billigem Deodorant, das sie sich unter die Achseln sprühen, wenn sie schon verschwitzt sind ... Dass du mich nicht falsch verstehst. Ich bin total verrückt nach Ejtans Familie, aber es ist merkwürdig, in dem Bewusstsein mit ihnen zusammen zu sein, dass ich mich wohl bald von ihm trennen werde. Ich glaube, tief in mir drinnen, an einem Ort, an den der Selbstbetrug nicht rankommt, hab ich schon lange gewusst, dass ich das tun muss. Aber zwei Begegnungen haben mir geholfen, mir das einzugestehen.

Die erste mit Dir. Die zweite mit Reuven, meinem Bruder. Es stimmt so genau, was du geschrieben hast, dass Kinder dich zwingen zu sein. In dem Moment, wo er in die Wohnung kommt – gehöre ich ihm. In den paar Stunden, in denen er bei mir ist, denke ich nur daran, wie ich ihm Freude machen kann (und noch nicht einmal an Dich!). Wir spielen alles, was er spielen will: Lego, Verstecken, Fangen. Ich hab ihm auch *Ochs am Berg* beigebracht, und

jedes Mal, wenn er mit seinem australischen Akzent »Ochs am Berg, eins zwei drei« ruft, schmeiß ich mich weg vor Lachen. Ich bin gern mit ihm zusammen. Und er auch mit mir. Ihm verdanke ich die Einsicht, worin ich falschlag: Es ist nicht so, dass ich keine Kinder haben will, ich möchte sie nur nicht mit Ejtan.

Warum verlässt du ihn dann nicht?, höre ich Deine tiefe Stimme hinter den jüdischen Bergen.

Weil trotz allem, Mister Dori, etwas Mut dazu gehört, jemanden zu verlassen, der einen so liebt.

Ich sammel ihn jetzt, den Mut. Tag für Tag. Stunde für Stunde. Und ich warte darauf, dass dieser Krieg vorbeigeht und man in diesem Haus ein vernünftiges Gespräch über Trennung führen kann.

Dein,

Inbar

P.S. Toll, dass Du wieder mit Spielen anfängst. In Neuland hast Du so wunderbar gespielt, als wären die Trommeln ein Teil von Dir. Du bist garantiert auch auf der Trompete ein Star. Und wenn Du im nächsten Krieg neben David Broza in den Luftschutzbunkern auftrittst, werd ich sagen können, dass ich dabei war, als das alles anfang. Erzähl mir jedenfalls, wie die erste Stunde war. Ich habe übrigens endlich begonnen zu schreiben. Noch nicht den großen Roman, nur eine kleine Geschichte über ein junges jüdisches Mädchen aus Buenos Aires, das sich in den Sohn eines Nazis, der in Argentinien untergetaucht ist, verliebt (aus einem unerfindlichen Grund beschäftigen mich unmögliche Lieben in letzter Zeit sehr ...).

P.S. 2 Wegen *Forwarden* mach Dir keine Sorgen; ich will nicht, dass Du stirbst.

P.S. 3 Und mach Dir auch wegen Deinem Sohn keine Sorgen. Als ich entdeckte, dass mein Vater eine neue Familie hat, bin ich ihm

sehr böse gewesen. Aber man kann nicht lange auf denjenigen der Eltern böse sein, an den man mit den dickeren Stricken gebunden ist. Ich seh es ja, er ist jetzt hier, und ich hege in meinem Herzen keinen Groll gegen ihn. Meistens wenigstens.

To: Dori

From: Inbar

Subject: Eine Idee

Hi,

ich weiß, eigentlich müsste ich Deine Antwort abwarten, aber plötzlich dachte ich, ich werfe Dir einen Zettel über die Mauer, auf dem steht: Solln wir uns vielleicht treffen?

Ich weiß, das ist gewagt, aber erstens stellte schon Don Angel fest, dass ich von Natur aus mutig bin. Und zweitens hab ich keine Lust mehr, Dir zivilisierte Mails zu schreiben, die vertuschen wollen, dass ich wild drauf bin, Dich zu sehen, und drittens bin ich nächste Woche in Jerusalem, am Montag.

To: Inbar

From: Dori

Subject: Re: Eine Idee

Ich glaube nicht, Inbar. Es ist schon verlockend. Äußerst verlockend. Unsere Gespräche fehlen mir sehr. Wenn ich im Radio höre, das Hinterland beweise Standfestigkeit und »einen starken Nacken«, denk ich an Deine Hand, als Du mir auf dem Weg nach Neuland den Nacken gestreichelt hast. Aber ich kann mich mit Dir nicht treffen. Nicht jetzt. Und vermutlich auch später nicht. Schon diese E-Mails sind für mich ziemlich kompliziert. Ich bin nicht der Typ dazu, verstehst du. Ich hab noch nie etwas geheim halten können. Ich freu mich für Dich (ehrlich), dass Du Deine Entscheidung

getroffen hast. Aber bei mir ist das etwas komplexer. Ich glaube nicht, dass es richtig ist, Dich da mitreinzuziehen – aber ich will es mal so sagen, auch bei mir sind Fragen hochgekommen, einmal wegen allem, was mit meinem Vater passiert ist, und wegen der Begegnung ... mit Dir. Aber bei mir geht es um drei Leute. Und wie hat Don Angel doch gesagt: Die Geometrie des Dreiecks ist eine höchst komplexe Sache.

Mein Großvater, Fima, hat mir mal gesagt: Mach nur nicht den Fehler, den ich gemacht habe: das ganze Leben damit zu vertun, an eine andere Frau zu denken. Deshalb schlage ich Deine Einladung aus, denn auch ohne dass wir uns treffen, denke ich ziemlich viel an Dich. Bitte versteh das.

Dori

P.S. Die Nächte hier können ziemlich kalt werden, wenn Du also nach Jerusalem kommen solltest, nimm eine *Chaquetita* mit.

To: Dori

From: Inbar

Subject: Fima?

Meine Großmutter hatte einen Reise-Liebhaber, der hieß ... Fima. Sie hat ihn auf dem Schiff nach Palästina getroffen, und ich hab keine Ahnung, ob zwischen ihnen überhaupt was gelaufen ist, aber seitdem hat sie nur noch von ihm geträumt und meinem Großvater morgens ihre Träume erzählt. Ich wäre an seiner Stelle eifersüchtig geworden – einige der Träume waren nämlich sehr eindeutig, aber er hat ihr nur zugehört und dabei geduldig ihre Hand gestreichelt. Nach seinem Tod habe ich diese Aufgabe übernommen. Ich hab sie immer auf dem Weg zur Arbeit angerufen, und wir haben uns erzählt, was wir letzte Nacht geträumt haben. Auch die peinlichsten Sachen.

Ihr Zustand hat sich in den letzten Tagen verschlechtert. Während das Verhältnis von Momenten der Klarheit und Momenten der Verwirrung vorher etwa fifty-fifty war, ist es jetzt twenty-eighty. Zum Beispiel kann sie sich Ejtans Namen nicht merken. Sie nennt ihn bei allen Namen meiner früheren Freunde, nur nicht bei seinem. Er ist nicht beleidigt, dazu ist er nicht der Typ. Aber wenn sie meine Mutter beim Namen einer ihrer Freundinnen nennt, dann ist die sehr beleidigt. Sie pflegt sie weiter, aber immer, wenn meine Großmutter ihren Namen falsch sagt, bekommt sie ein graues Haar mehr.

Mich erkennt meine Großmutter immer. Tsipke Fayer nennt sie mich, Feuervogel. Und manchmal auch Inbari.

Jeden Morgen setzt sie sich auf den Stuhl, den sie aus ihrer Wohnung hierher mitgebracht hat, gegenüber dem Fenster, und bittet mich, den Ventilator vor sie zu stellen, auf Stufe drei anzuschalten und ihr einen Schwarztee von Wissotzky zu machen, nicht »eine dieser neuen Sorten mit ihren lächerlichen Namen«. Wenn ich ihr das dampfende Glas bringe, nimmt sie einen kleinen Schluck und bittet mich dann, ich möge das Zimmer verlassen, denn sie müsse jetzt etwas machen. Gestern konnte ich mich nicht mehr beherrschen und habe sie gefragt, was sie denn allein in dem Zimmer mache. Da schwieg sie einen Moment, nahm noch einen Schluck und sagte: Was kann eine Frau in meinem Alter schon machen? Sich erinnern.

Zum Schluss bin ich doch nicht nach Jerusalem gefahren. Ich hatte da auch nicht wirklich eine Verabredung. Ich bin die Tochter von Jossi Benbenisti, verstehst Du? Ich belüge die Welt und mich selbst die ganze Zeit. Mit Dir hab ich versucht, mich zu beherrschen, aber wenn einer Skorpion ist, sticht er immer irgendwann zu.

Aufrichtig Dein,
Señorita Inbar

P.S. Das Haus meiner Großmutter hat gestern einen Volltreffer abgekriegt. Das war's dann. Sie hat kein Haus mehr, in das sie zu-

rückkehren kann. Auch jenseits der Grenze haben Tausende von Menschen keine Häuser mehr. Und was die Sache so unreal macht: dass das alles im Grunde die Wiederholungssendung eines Krieges ist, der bereits stattgefunden hat. Meinst Du, ab jetzt wiederholen sich alle Kriege, nur in umgekehrter Reihenfolge? Dass wir einen zweiten Jom-Kippur-Krieg haben werden? Einen zweiten Sechstagekrieg? Kapierst Du, warum die Idee von Neuland eine solche Kraft besitzt? Du hast Recht, seine Mittel sind radikal, aber vielleicht wirken, wenn alles so festgefahren ist, nur noch radikale Mittel?

To: Inbar

From: Dori

Subject: Tsipke Fayer

Passt sehr gut, dieser Spitzname.

Gestern – Du wolltest doch, dass ich Dir davon erzähle – hatte ich meine erste Musikstunde. Vorneweg: Nicht nur bei Dir und bei mir herrscht Chaos. Das Haus meines Lehrers wurde durch den Krieg zu einer Hundehütte! Da sind ein Golden Retriever aus Kiriat Schmona, ein Dackel aus Akko und eine Promenadenmischung aus Gusch Chalav. Sie wurden von ihren Besitzern ausgesetzt, als die ins Landesinnere flohen, und er ist da hingefahren, hat sie eingesammelt und bei sich aufgenommen. Als ich reinkam, sind alle diese verlassenen Hunde an mir hochgesprungen, und ich konnte mir nicht wirklich vorstellen, wie wir auf diese Art Musikunterricht machen sollten. Aber dann nahm er mich mit in einen schalldichten Raum, dessen Decke ganz mit Eierkartons beklebt war, schloss die Tür hinter uns und sagte zu mir: Spiel. Was soll ich spielen?, fragte ich. Was du willst, sagte er. Da hab ich den Staub von Großvater Fimas Trompete gespielt, ein Stück, das er mir mal beigebracht hat. Keine Ahnung, wie es heißt. So was Jüdisches, sehr melancholisch. Beim Spielen kamen die Erinnerungen an Groß-